



Klein, schick und gut: Der BR-600 von Boss passt in jedes Handgepäck

Lap-Tracker

Boss BR-600 Multitracker

Von Oliver Kammann

Was wären Männer ohne ihre Spielzeuge? Bekommen wir nicht alle feuchte Augen beim Anblick kleiner und kleinster MP3-Player, Palms und Digital-knipsen? Auch wir Musiker – und natürlich Musikerinnen – müssen jetzt nicht länger leiden. Rolands Tochter Boss bringt mit dem BR-600 einen neuen Multitracker, der nicht nur eine Menge kann, sondern zudem todschick aussieht und dabei unglaublich kompakt ist.

Nicht ganz zufällig erinnert die Formgebung des neuen Multitrackers an ein Sub-Notebook; besonders die mit nur 27 Millimetern geringe Höhe ist in Relation zu den anderen Abmessungen bislang unerreicht. So empfiehlt sich der kleine Recording-Geist für die Jam-Session unterwegs oder als Pultgerät, z. B. einfach auf einem Notenständer platziert. Im Lieferumfang enthalten ist ein Softbag, der ausreichend vor leichten Stößen oder Kratzern schützen dürfte. Und selbst in den meisten Gitarrenkoffern wird der kleine Boss irgendwie Platz finden. Mal sehen, ob das Mikro-Design mit inneren Maxi-Werten aufwarten kann ...

Konzept

Der BR-600 ist ein achtspuriger Multitrack-Rekorder mit zusätzlich acht virtuellen Tracks pro Aufnahmespur, aus denen man sich für den späteren Mixdown auf die Masterspur den besten aussuchen kann. Bestes Beispiel: Wir haben verschiedene Gitarrensoli aufgenommen und können uns nun den Luxus erlauben, mit der Wahl des passenden Takes bis zum Mixdown zu warten. Gespeichert werden die Musikdaten digital auf einer Compact-Flash-Karte, wovon Boss dankbarer Weise gleich ein 128-MB-Exemplar beigelegt hat. In bester Qualität, »HiFi« genannt, lassen sich so immerhin etwa 65 Minuten Musikmaterial aufnehmen. Bedenkt man, dass ein durchschnittlicher Song etwa vier Minuten Spieldauer hat, so können mit dieser »Grundausstattung« 16 Spuren bespielt werden, also acht Spuren mit jeweils einem zusätzlichen Ghost-Track, was schon recht ordentlich ist. Da der Speicher bis auf 1 GB ausgedehnt werden kann, reicht das notfalls auch zum Mixen umfangreicher Setups und Songs. Ist die Speicherkarte voll, kann deren Inhalt per USB auf einen Computer übertragen werden.

Die Musiksignale durchlaufen eine Effektsektion mit den bekannt guten »COSM«-Effekten, welche sowohl bei der Aufnahme wie auch beim Mixdown wirken können. Abgerundet wird das Ganze durch einen Drumcomputer sowie – ein Novum – zwei eingebaute Mikrofone an der rechten und linken Gehäuseecke.

Äußerlichkeiten

Das kleine Plastikästchen wirkt ausgesprochen stabil. Durch dessen geringes Gewicht mögen ihm auch Testflüge von der Tischkante nicht sofort etwas anhaben. Die trotz mangelnder Größe sehr

aufgeräumte Front bietet alle Funktionen, die wir auch von den großen Brüdern kennen. Rechts die kompletten Laufwerksfunktionen mit Punch-In und -Out sowie der Locator-Taste, den Cursorsen und sogar einem Value-Rad. Die anschlagsdynamischen Tasten des Drumcomputers teilen sich zwölf Pads mit den Funktionen für die Effektprogrammierung, Drumeditierung und den weiteren Geräteeinstellungen. Über den acht Fadern sitzt ein meines Erachtens etwas zu klein geratenes Display, welches zwar beleuchtet ist, manchmal allerdings mit seinen zwei Zeilen nur recht kryptisch Aufschluss über die derzeitige interne Lage abgibt. Neben einem hochohmigen Gitarreneingang finden wir zwei Mikroeingänge, die bei Benutzung die beiden internen Mikrofone automatisch deaktivieren. Zwar könnte man sich hier die Speisung mit Phantomspannung wünschen, was aber sicher der Größe des Geräts nicht gerecht würde. Einen Line-Eingang gibt es nur als Miniklinke. Batteriebetrieb ist möglich, wobei dann eine noch recht gute Spielzeit von ca. fünf Stunden erreicht wird.

Aufnahme

Der BR-600 nimmt maximal zwei Spuren gleichzeitig auf, was in dieser Klasse absolut zu verkraften ist. Zur Wahl der Aufnahmespuren werden einfach die Taster unter den Fadern gedrückt und die Spur aktiviert. Nimmt man Stereosignale auf, wie z. B. mit den beiden internen Mikrofonen, werden automatisch zwei Spuren »scharf gemacht«. Der Klang der beiden eingebauten Mikrofone ist recht gut, in jedem Fall besser als die »Diktiergerätemikros« einiger Mitbewerber.

Nach erfolgter Aufnahme können nun über »V-Track« pro Spur bis zu acht weitere Ghost-Tracks aufgenommen werden. Um wieder freie Tracks zu erhalten, mischen wir bestehendes Material zusammen, wobei Effekte und Equalizer Anwendung finden dürfen. Natürlich fehlen auch die sonst üblichen Funktionen nicht, etwa das Setzen von Locator-Punkten, Copy, und Paste sowie das ganze Tauschen und Verschieben von Tracks. Per Undo und Redo lässt sich der jeweils letzte Bedienschritt korrigieren.

EQ/Effekte

Schon bei der Aufnahme können die Eingangssignale mit den vielfältigen Insert-Effekten verbogen werden. Je nach gewähltem Eingang (Mic, Gitarre oder Line)

wird dem Anwender eine passende Bank mit Effekten vorgeschlagen. Die Insert-Effekte sind irreversibel, und somit sollte hier der Grundsatz »Weniger ist mehr!« gelten. Dennoch verführen die sehr guten »COSM«-Effekte gleich zum Spielen. Wichtig ist meines Erachtens ein gut funktionierender Kompressor in den Inputs, und der ist zum Glück in erfreulicher Qualität vorhanden. So lassen sich eingehende Signale – vor allem Stimmen – gleich vorsichtig in der Dynamik kontrollieren, um die Aussteuerung des Signals zu vereinfachen und im Mix für eine bessere Identifikation des Signals zu sorgen. In insgesamt 16 Blöcken trifft man auf alle, was es zum Verbiegen sonst noch gibt. Neben den üblichen Modulationseffekten wie Chorus, Flanger, Phaser, Pitch Shifter und Delay gibt es auch LoFi-Effekte, Speaker- und Preamp-Simulationen, Equalizer und Enhancer. Die Effekte sind in sinnvollen Gruppen zu Multieffekten verknüpft, so dass das Editieren wirklich sehr schnell von der Hand geht. Die Effekte wurden den großen Brüdern der Boss und Roland Familie entliehen und stehen diesen in keiner Weise nach. Sehr gut!

Der nächste übergeordnete Effektbereich sind die so genannten »Loop Effekte«, die klassischen Einschleifeffekte. Diese werden nicht mit aufgenommen und nur anteilig dem bereits aufgenommenen Signal hinzugemischt. Hier stehen die Effektypen Chorus, Delay, Doubling und Reverb zur Verfügung. Da in Echtzeit aufwändig gerechnet wird, kann der BR-600 nur maximal eine Kombination aus Chorus, Delay und Doubler oder alternativ einen Hall produzieren. Die Parameter des Reverbs erscheinen mir, gemessen an der sonstigen Effektauswahl, ein wenig rudimentär, gibt es doch nur die beiden Typen Hall und Room, editierbar in Klang und Halbdauer.

Der »Phrase Trainer« spielt auf Knopfdruck das Musiksignal der Spuren fünf und sechs in halber Geschwindigkeit ab, ohne die Tonhöhe zu verändern. Schade, so müssen zu Übungszwecken Teile immer erst auf diese Spuren übertragen werden, was Aufwand bedeutet.

Interessant ist der eigene Effektblock »Pitch Correction«. Schief gesungene Töne sollen sich hier wieder gerade biegen lassen. So etwas kennt man sonst nur von weitaus größeren und teureren Mitbewerbern. Hier darf man keine Wunder erwarten, dennoch klappt die

Boss BR 600

Hersteller: Boss

Produkt: BR-600

Herstellungsland: China

Konzept: Achtspur Digitalrekorder mit EQ, Effekten und Drumcomputer. Speicherung auf CF-Karten bis 1 GB

Aufnahmeformat: 44,1 kHz (HiFi, Standard, Long)

Spuren: acht Mono, Drums (Stereo), Master (Stereo)

Kanalfunktionen: Pan, EQ

Effekte/EQ: Inserteffekte, Loopeffekte, Track EQ (2-Band pro Spur, shelving), Pitch Correction, Mastering Tool Kit

Display: 16 Zeichen x 2 Zeilen + ca. 100 Symbole (beleuchtet, LCD)

Frequenzgang: 20 Hz bis 20 kHz (+1/-3 dBu)

Fremdspannungsabstand: -85 dBu oder weniger am Lineout

Anschlüsse: Guitar/Bass (Klinke), Mic 1 (symmetrische Klinke), Mic 2 (symmetrische Klinke), Line-In (Cinch), Line-Out (Cinch), Foot Sw/Exp. Pedal, Kopfhörer (Stereo-Klinke), USB

Abmessungen (BTH): 257 x 183 x 27,1 mm

Gewicht: 700 g

Listenpreis: 409 Euro
Verkaufspreis: 390 Euro

Info: www.rolandmusik.de

Sache ganz gut. Eine schiefe Aufnahme kann mit fünf Presets, z.B. »Tenor« (normale Männerstimme), bearbeitet und anschließend als korrigierte Version auf eine freie Spur geschrieben werden. Bei leichten Pitch-Abweichungen erzielt man recht gute Effekte, ansonsten klingt das Ergebnis schnell künstlich. Immerhin ist der Grad der Veränderung über den Wert »Smooth« in 100 Steps recht feinfühlig zu steuern.

Pro Spur steht ein einfacher Equalizer zur Verfügung. Dieser Shelving-Typ bietet zwei Bänder. Die Güte ist nicht regelbar, allerdings die Einsatzfrequenz und natürlich die Amplitude der Lautstärke. Der EQ klingt ordentlich, eine gezielte Klangverbiegung ist allerdings nur schwer möglich, da die Güte recht niedrig gesetzt ist und so nur »sehr allgemein« am Wunschklang geschraubt werden kann. Zur tatsächlichen Klangformung sollte man besser auf die Equalizer in den verschiedenen Insert-Effektblöcken zurückgreifen.

Der Mastering-Bereich bietet abschließend noch die Möglichkeit, mit 19 Presets auf den fertig gemischten Song zu wirken. Hier geht es um »lauter« und »fetter«. Die Ergebnisse sind recht gut, wenngleich man sie natürlich nicht mit denen externer Hardware vergleichen darf. Zum Andicken des fertigen Songs reichen die Funktionen aber allemal.

Drums

Als echtes Bonbon darf wohl der mit anschlagdynamischen Pads ausgestattete Drumcomputer genannt werden. Neun Drumkits stehen werksseitig zur Ver-



Vollwertige Recording-Funktionen immer gut im Griff: die Benutzeroberfläche des BR-600

fügung, fünf weitere dürfen selbst erstellt werden. Insgesamt 327 fertige Patterns aus verschiedenen Musikstilen können unter die eigenen Kompositionen gelegt werden. Zusätzlich lassen sich aber auch komplett eigene Patterns erstellen. Hierfür stehen weitere 100 User-Patterns bereit, die auf der CF-Karte gespeichert werden. Schon ausufernd luxuriös ist die Option, eigene Drumsounds als Wave- oder AIFF-Sample per USB in den Rechner zu laden. Der Klang der Werks-patterns ist mehr als zufrieden stellend. Alle Musikstile wie Rock, Pop, Jazz, Reggae oder auch House werden bedient. Neben amtlichen harten Rock-Klängen darf natürlich auch ein Kit mit den beliebten 808-Klängen nicht fehlen. Selbst Black- und HipHop-Styles gehen also wirklich gut! Wirklich klasse! Schade allerdings, dass eine MIDI-Buchse fehlt, so lässt sich der Drumcomputer nicht mit externen Taktgebern wie einer Recording-Software oder einem anderen Sequenzer synchronisieren.

Sonstiges

Was macht man nun mit den vielen schönen Einzelspuren und Songs auf CF-Karte? Richtig, man überspielt sie in den Rechner. Einmal aus Sicherheitsgründen als Backup-Kopie, zum anderen, um sie vielleicht weiter zu verarbeiten. Der BR-600 wird unter Windows Me, 2000 und XP und beim Mac von OS 9.1.x, OS 9.2.x sowie OS X als eigenes Laufwerk erkannt. Da intern ein eigenes Dateiformat verwendet wird, bietet das Gerät die Möglichkeit, Tracks zunächst in das Wave-

oder AIFF-Format zu konvertieren und dann zum Rechner zu schicken – so soll es sein.

Songs der Multitracker BR-900CD, BR-864 und BR-532 lassen sich übrigens in den BR-600 laden. Nicht ganz unwichtig für Umsteiger. Die deutsche Anleitung vermittelt einen guten und informativen, aber ebenso unterhaltsamen Einstieg in die Funktionen des Geräts.

Finale

Klein, flach, stark – so kann man das kleine Gerät aus dem Hause Boss wohl am besten beschreiben. Eine gelungene Mischung aus Laptop-Design und Multitracker-Funktionen – ein echter Lap-Tracker eben. Boss zeigt deutlich, dass Funktion nicht immer vor dem Design stehen muss. Die geringen Baumaße, gepaart mit den in dieser Klasse vollwertigen Funktionen, machen das kleine Gerät fast schon unwiderstehlich für die Arbeit on the Road. Ob Satzgesang im Hotelzimmer, Jack Johnson am Strand oder das Gitarrensolo im Fahrstuhl – mit dem BR-600 alles kein Problem. Klar, hier wird eher die Gitarrenfraktion als der Keyboardjünger angesprochen. Gerade die Vielzahl der guten Effekte macht es dem Gitarristen aber unglaublich einfach, schnell eigene Ideen festzuhalten. Nur schade, dass sich der wirklich klasse klingende Drumcomputer nicht mit der Außenwelt synchronisieren lässt. Wem das nicht so wichtig ist, der bekommt hier cooles Design und umfassende Recording-Funktionen zum sehr fairen Preis. ■

Pro & Contra

- + acht virtuelle Tracks pro Spur
- + Drumcomputer mit anschlagdynamischen Pads und gutem Sound
- + gute Effekte in reichlicher Anzahl
- + klarer Sound ohne Rauschen
- + Speicherung auf günstigen Medien
- + umfangreiche Anleitung mit vielen Anfängertipps
- kein MIDI
- kein Netzteil dabei
- Line-In als Miniklinke ausgeführt
- recht kleines, teilweise kryptisches Display
- rudimentärer Hall

NACHGEFRAGT

Sven Harnisch, Produktmanager bei Roland Deutschland, meint:

„Prima! Der Test beschreibt ganz genau, was der schicke BR-600 kann, und wo seine Grenzen liegen. Und wer für seine Recording-, Jam- und Übungs-Sessions mehr Features braucht (wie Phantompower, MIDI, Festplatte, mehr Kanäle etc.), der wird in der Boss BR-Serie fündig: Nach dem Lap-Tracker BR-600 kommt der immer noch handliche BR-900 CD (ebenfalls achstupig, Speicherung auf CF-Karten, aber CD-R Brenner an Bord), der BR-1200 CD (das perfekte Zwölfspur Homestudio mit allem drum & dran) und der BR-1600 CD (mit 16 Spuren und acht Spuren gleichzeitiger Aufnahme - perfekt für die Band). Toll dabei: Seit dem ersten Boss BR-Rekorder aus dem Jahr 2000 ist die Bedienung exakt gleich geblieben - wer sich mit einem Boss-Digital-Studio auskennt, kennt sie alle! Begeistert hat mich der BR-600, als ich im Hotelzimmer noch schön üben und Songideen festhalten konnte – der kleine BR und ein paar PC-Monitorboxen haben noch in den Gitarrenkoffer gepasst! Total amtlich klingt das eingebaute Stereomikro - ich mache gerne Atmo-Aufnahmen (Bahnhof, Flughafen etc.) für meine Hörspiele, endlich geht das ohne extra Mikros, schweres Notebook und nerviges Audio-Interface. Ach ja: Ein Adapterkabel von XLR auf Klinke liegt dem BR-600 bei, damit man sofort auch mit externen Mikros arbeiten kann.“